

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Hersprech-Nummer 419.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Auflage 5000.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Altesähre 85/87, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich **M. 1,50**. Monatlich **55 Pfg.** Postzeitungsliste Nr. 4089 a. 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum **15 Pfennige**, für Vereins- und Versammlungsanzeigen, für Arbeits- und Wohnungsgesuche **10 Pfennige**, auswärtsige Anzeigen **20 Pfg.** Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 54.

Dienstag, den 5. Juni 1894.

1. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Umsturz.

b. z. Um den Spießbürger in dem Zustand des Grufels vor dem rothen Gespenst zu erhalten, wird die Sozialdemokratie tagtäglich in den „gesinnungsstüchtigen“ Blättern als eine reine „Umsturzpartei“ dargestellt, deren einziges Sinnen und Trachten dahin geht, unsere Kultur in einen mit Blut bespülten Trümmerhaufen zu verwandeln. Dieses verworfene Spiel wird dadurch nicht beeinträchtigt, daß die Sozialdemokratie zu ihrer Agitation sich nur friedlicher und gesetzlicher Mittel bedient; es erscheint aber um so widerwärtiger, wenn man sieht, wie sich die sogenannten Ordnungsparteien gegen den Umsturz von oben verhalten, wie er zur Zeit in Serbien in die Erscheinung getreten ist.

Der Staatsstreich in Serbien ist ebenso frivol und brutal wie der Staatsstreich Louis Napoleons vom 2. Dezember 1851, der den Fluch und die Verachtung aller rechtsich denkenden Menschen auf das Haupt seines Urheberers geladen hat. Nur hat in Serbien die blutige Verzierung gefehlt, die einst das Werk Napoleons krönte und das hing wohl nur von einem Zufall ab. Aber auch so wird sich das zur Zeit in Serbien herrschende System rasch genug überlebt haben.

Der Staatsstreich ward verübt von einem jungen Menschen, dem naturgemäß bei seinem Mangel an Bildung auch der Ueberblick über die sozialpolitischen Verhältnisse des serbischen Reiches fehlt; sonst würde er sich nicht selbst seine Stellung so eifrig untergraben. Der Umsturz der serbischen Verfassung geschah mit frechster Verhöhnung aller Rechtsformen, von denen sonst der bürgerliche Moralphilister mit heiliger Scheu zu sprechen pflegt; da ein Urtheil des obersten Gerichtshofes in Serbien dem jugendlichen Fürsten nicht gefiel, so vernichtete er gleich die ganze Staatsverfassung, die er doch beschworen hatte. Wir suchen in den bürgerlichen Blättern vergebens nach der sittlichen Entrüstung über diesen Gewaltstreich, bei dem es sich doch nicht um einen vermeintlichen, sondern um einen wirklichen Umsturz einer Staatsverfassung handelt. Wenn die bürgerliche Presse angesichts dieses aller Welt sichtbaren Verbrechens auch nur den zehnten Theil von der Entrüstung äußern würde, die sie täglich gegen die angeblichen Umsturzgelüste der Sozialdemokratie verschwendet, dann könnte man in ihrem Treiben noch eine schwache Spur von Anstandsgefühl finden. Aber davon ist sie weit entfernt. Nur vereinzelte bürgerliche Blätter fühlen die Pflicht, den serbischen Staatsstreich als das zu charakterisieren, was er ist, als einen Bruch von Recht und Eid. Die meisten dieser Blätter jubeln dem Umsturze zu, weil er von oben kommt; sie rechnen ihn dem Sohne Milans als ein Verdienst an. Sie beglückwünschen den Letzteren, weil er sein Land vor der „Anarchie“ gerettet habe, und sie hoffen von ihm, er werde die „Ruhe“ wiederherstellen, nachdem er den Serben ihr Wahlrecht genommen und an die Stelle der Verfassung von 1888 die reaktionäre von 1869 gesetzt hat.

Das ist die bürgerliche Moral. Es ist dabei ganz gleichgültig, welche Intriguen dabei mitgewirkt haben und welche Rolle der russische Kubel in letzter Zeit in Serbien gespielt hat — Umsturz der Verfassung und Eidbruch sind vorhanden und sie werden von der bürgerlichen Presse verherrlicht.

Wer den Charakter unserer Bourgeoisie — oder besser gesagt, deren Mangel an Charakter kennt, der wird von dieser Erscheinung nicht überrascht sein. Das war immer so. Auch zur Zeit des Staatsstreichs des dritten Napoleon rief die europäische Bourgeoisie dem Dezembererschlächter in ihrer ungeheuren Mehrheit frenetischen Beifall zu, weil er Europa vor der „Anarchie“ gerettet habe. Der Staatsverbrecher, der sich nach dem bürgerlichen Gesetzbuche des Hochverraths schuldig gemacht, galt lange Zeit als der größte Staatskünstler seiner Epoche. Und so blickt auch der deutsche Philister mit froher Hoffnung auf den jungen Serbenkönig, der den Drachen der „Anarchie“ gebändigt, und liefert die schönste Illustration zu Goethes unsterblichem Wort:

„Was ist der Philister? Ein hoher Darm.“

„Boll Furcht und Hoffnung, daß Gott erbarm!“

In dieser unsicheren Zeit hofft der Philister immer,

es werde einmal ein Gewaltmensch kommen, der mit einem wuchtigen Streich die Hydra und „Anarchie“ und der „Revolution“ vernichtet und mit eisener Faust die zerklüftete Gesellschaft wieder zur althergebrachten „Ordnung“ zusammenknetet. Vor diesem nur geträumten Gesellschaftsretter — und wäre er ein Kosak vom Ufer der Wolga — sinkt die Masse unserer „Besitzenden und Gebildeten“ heute schon in Gedanken in den Staub, und schon seine Karrikatur, den jugendlichen Usurpator von Serbien, überschüttet sie mit den Ausbrüchen ihrer Bewunderung.

„Wenn die Götter verderben wollen, den schlagen sie mit Blindheit“, sagten die Alten, und man sollte meinen, sie hätten auch den Abkömmling des Schweinehändlers Milosch Obrenowitsch verblendet, der den Bahn hegt, daß er seinen schwankenden Thron mit dem Umsturz der Verfassung neu besetzt habe. Und doch kommt schon die Kunde, daß Alexander mit diesem Staatsstreich nur erreicht hat, daß er ganz isolirt dasteht, daß es keine Partei mehr gibt, auf die er rechnen kann. Denn auch die liberale Partei Serbiens hat ihm zu verstehen gegeben, sie könne sich mit dem neuen Zustande nur dann versöhnen, wenn an die Stelle der vernichteten Verfassung bald eine neue und zwar eine wirklich liberale gesetzt würde. Da wäre denn der kluge Knabe Alexander so weit als nie zuvor. Sein Thron wird noch mehr ins Schwanken gerathen und das Ende kann nicht fern sein. Dann kann der dicke Milan zum zweiten Male mit seiner lebenswürdigen Natalie in die Fremde ziehen und sie können diesmal ihren hoffnungsvollen Sprößling mitnehmen.

Aber auch daraus werden die Ordnungspolitiker schwerlich etwas lernen. Sie werden fortfahren, die Sozialisten aller möglichen Umsturzgelüste zu beschuldigen und werden auf den Messias nach ihrem Geschmack warten, bis ihnen die Weltgeschichte einen derben Nasenstüber versehen wird, der sie in die nüchterne Wirklichkeit zurückbringt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Wahlsieg in Plauen. Wenige Wochen sind es her, da haben sich Sachsen „Ordnungstücher“ zu löblichem Thun verbunden, um endlich einmal einen Rückgang der Sozialdemokratie zu erzwingen. Der große Paul Rehnert rührte die Werbetrommel und es kamen gelaufen allerhand Konervative, Liberale, Antisemiten, um den Schwur zu erneuern, alle Sonderinteressen zurückzudrängen und sich nur dem Kampfe gegen die schon so oft totgeschlagene und noch immer lebendige Sozialdemokratie zu widmen. Der Kartell-Schwur wurde mit großem Pomp in allen arbeiterfeindlichen Blättern ausposaunt und das Ende der Sozialdemokratie wurde dem biederem Philister prophezeit. Da kam die Ungültigkeitserklärung der Wahl des Amtshauptmann Polenz. Schrecken fuhr unter die Sozialistenführer und in der Aufregung mögen sie vergessen haben, daß sie einig sein wollten. Im Wahlkampfe machte einer den anderen schlecht, wie das ja immer in der „Hitz des Kampfes“ geschieht, einer übertölpelte den anderen und alle pfuschten sich gegenseitig ins Gesicht, die vereinten Brüder lagen sich in den Haaren. Die Nachwahl lieferte die Probe auf das Schwur-Exempel: Der Ordnungsbrei hatte eine starke Abnahme und die Sozialdemokratie eine erfreuliche Zunahme zu verzeichnen. Freitag fand nun in der Stichwahl der Entscheidungskampf statt. Gerisch erhielt 12852, Uebel 10874 Stimmen. An diesem Nasenstüber werden die Wahlmacher wohl genug haben. Was das Resultat für uns erfreulich macht, ist der Umstand, daß das Resultat erzielt wurde auf Grund derselben Wahllisten, durch die bei der 1893er Wahl Polenz (unter den bekannten Ungeheuerlichkeiten) siegte. Ein Bravo den Wählern im 23. Wahlkreise. Aber damit noch nicht genug. — Jetzt heißt's: Vivat sequens! Der nächste Sieg muß der sechste Schleswig-Holsteinische Wahlkreis sein. Der Sieg in Plauen mag unseren Genossen ein um so schärferer Ansporn sein, nicht nur zu siegen, sondern glänzend zu siegen. Es gilt, die Gegner im ersten Wahlgange sämmtlich in den Sand zu strecken. Der 13. Juni muß der Sozialdemokratie auch die Vertretung des sechsten Schleswig-Holsteinischen Wahlkreises zurückgeben. Den erste Wahlgang muß entscheidend sein. Also frisch auf zum Kampf, neugestärkt

durch das erhebende Beispiel, daß unsere Plauerer Genossen gegeben haben.

Ein Vubenstück der „Ordnungshelden“. Der Wahlkampf in Plauen hatte noch in letzter Stunde eine Sumpfbülte gezeitigt, welche geeignet ist, ein Bild davon zu geben, mit welchem Aufwande von Lügen und schamlosen Erfindungen unsere Gegner ihrer verlorenen Sache auf die Beine helfen wollen. In ihrer grenzenlosen Rathlosigkeit haben sie zu einem Mittel gegriffen, welches allerdings ihrem innersten Wesen entspricht und das ihnen von jeher sehr gekäuflich gewesen ist, nämlich zu einer dreisten schamlosen Lüge. Sie müssen die Wähler für mindestens ebenso verbohrt halten, wie sie selbst sind, daß sie ihnen zumuthen, solche elende Verleumdungen für baare Münze zu nehmen. Hier nur einige Sätze aus einem Artikel des Plauerer Anzeigers:

„Erst in neuerer Zeit ist die Bereitwilligkeit deutscher Sozialdemokraten, ihr Vaterland an Frankreich zu verrecken und sogar zu verkaufen, wieder in einem Prozeß enthüllt worden, der in Paris gegen den gemeinen Verbrecher und abenteurernden Staatsverschwörer hinfahrgesunkenen, vormaligen französischen Kriegsminister Boulanger geführt wurde, der später durch Selbstmord geendet. In diesem Prozeß ist festgestellt, und zwar unleugbar, sowohl nach den Ausführungen der Anklage, wie nach denen der Verteidigung, nach den übereinstimmenden Berichten der Presse, wie nach den zahlreichen Streitschriften für und gegen Boulanger, daß ein sehr namhafter Theil der französischen Staatsgelder, deren Unterschlagung dem französischen Kriegsminister beigegeben worden war, als wirklich ausgegeben belegt worden ist, ausgegeben an deutsche Sozialdemokraten zu dem Zwecke, damit diese im Rücken der deutschen Heere, wenn diese in den von Boulanger angezettelten Krieg gegen Frankreich zogen, eine Revolution entzünden sollten, um die deutsche Wehrkraft zwischen zwei Feuer zu bringen, das des Feindes in der Front, und das vaterlandslosen Gesindel in der Hinterhalte!“

Die Genossen Auer und Liebknecht erließen hierzu folgende geharnischte Erklärung:

„Wähler des 23. sächsischen Wahlkreises! Der Verfasser dieses Lügenmachwerkes — denn von A. bis Z. ist alles erlogen — hat sich wohl gehütet, einen Sozialdemokraten namhaft zu machen, der sich jener angeblichen Landesverrätherlei schuldig gemacht haben soll. Wir erklären den Urheber dieses Vubenstückes für einen feigen, elenden Ehrsüchneider, und indem wir dies unter Nennung unseres Namens thun, bieten wir ihm Gelegenheit, uns vor die Schranken des Gerichts zu ziehen.“

Plauen (Hotel zur Wartburg), den 31. Mai 1894.

J. Auer, Mitglied des Reichstags.

W. Liebknecht, Mitglied des Reichstags.

Das Ergebnis der Stichwahl hat ja gelehrt, daß mit solchen plumphen Mitteln, wie die oben wiedergegebenen, keine Stimmen für die volksfeindlichen Mischmasch-Brüder gefangen werden konnten. Es ist der Fluch der bösen That.

Zur Frage der Reservistenanzüge stellt der „Hamb. Korresp.“ richtig, daß nach der Verfügung des Kriegsministers die Zuweisung eines Reservistenanzuges nicht gänzlich fortfällt, sondern nur beschränkt wird auf die mittellosen Mannschaften. Aber allerdings sollen auch diese den Reservistenanzug nur leihweise erhalten und ihn der Militärbehörde wieder zustellen. Ueber das „wann“ wird hierbei nichts gesagt.

Wieder Einer! Der evangelische Pastor Julius Feide aus Talle im Fürstenthum Lippe wird wegen Unterschlagung amtlicher Gelder und Betruges steckbrieflich verfolgt, hat sich aber nach New-York in Sicherheit gebracht. Auf Beschluß des Landgerichts Detmold ist nunmehr seine Pension, die sich der brave Mann vor seinem Verschwinden noch erst hatte festsetzen lassen, mit Beschlag belegt worden.

Freisinnige Geldbeutelpolitik. Die Mehrheit des Wahl- und Verfassungsausschusses der Stadtverordnetenversammlung in Breslau hat die Ausdehnung des kommunalen Wahlrechts auf die Steuerzahler von einem Einkommen von 660—900 Mark abgelehnt. — An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen! Hoffentlich stecken sich die Arbeiter diese „freisinnige“ Frucht hinter dem Spiegel, um dem „arbeiterfreundlichen Freisinn“ bei den nächsten Wahlen ganz gehörig damit auf die Finger zu klopfen.

O Schmerz, laß nach! Zwischen der „Köln. Ztg.“ und der „Münch. Allg. Ztg.“ zwei „gut“ liberale Blätter, ehemals in edlem Wettstreit für Verherrlichung der Größe Bismarcks und wohl auch aus einer Krippe freisinnig, in eine Presseföhde ausgebrochen. Die „Köln. Ztg.“ schwentke nämlich ab und dient dem neuen Kurs, während die „Münchener „Allgemeine“ dem „Größten“ aller Deutschen treu geblieben ist. In der Verteidigung

Rumänien.

Der rumänische Soldat Michai Neculai ist zu schwerer Gefängnisstrafe verurtheilt, weil er sich bei Gelegenheit des Bauernaufstandes dem Befehle seines Kommandanten, zu schießen, widersetzt. Michai Neculai ist ein einfacher Bauernsohn. Renommisterei ist bei ihm ausgeschlossen; er weigerte sich, seine Leidensgenossen todzuschließen, weil er begriff, warum sie in den Aufstand getreten sind. „Unsommer“, sagt die „Munca“, unser rumänisches Parteiblatt, „verdient seine That Lob, da er ja gewiß hat, daß er sich eine schwere Strafe zuziehen wird, obgleich er seinen leidenden Brüdern mit seiner Weigerung nicht viel nutzen konnte.“

Amerika.

Vom nordamerikanischen Panama bringt die „Frankf. Zeits.“ aus Washington folgende Mittheilungen: Die Senats-Kommission, welche die Angelegenheit wegen Befestigung von Senatoren durch den Rücktritt untersucht, wollte von den Zeitungsberichterstatteern die Namen Derjenigen erfahren, welche ihnen mitgetheilt hatten, daß der Zucker-Trust einen Beitrag zu dem demokratischen Wahlfonds beigetragen habe, allein die Korrespondenten lehnten dies Ansuchen ab, und es heißt nun, daß die Senats-Kommission dies als einen Privilegienbruch ansehe und die Verhaftung der Korrespondenten beantragen werde. Einer derselben theilt über die Durchstechereien folgende Einzelheiten mit:

Das Bestreben des Zucker-Trusts, das gegenwärtige Gesetz, nach welchem Zucker zollfrei ist, abzuschaffen, stammt aus der Zeit des letzten Präsidenten-Wahlaufzuges der Demokraten her, deren Zentralausschuß Geld brauchte, wovon die Häupter des Zucker-Trusts viel haben. Die Havemeyer, welche an der Spitze desselben stehen, waren als Demokraten bekannt. Cord Meyer jr. war ein Mitglied des demokratischen Staatskomitees und Schatzmeister desselben und E. C. Benedict, bekannt von dem Chicago Gas-Trust, sowie als ein persönlicher Freund Clevelands, waren „freundlich gesinnt“. So waren die Umstände günstig und der Trust zahlte zu verschiedenen Zeiten 500000 Doll. in den Wahlfonds. Die Havemeyer verlangten eine besondere Abmachung mit den Parteiführern, doch läßt sich nur aus den folgenden Ereignissen schließen, welcher Art diese Abmachungen waren. Der Trust kümmerte sich wenig um die Tarifvorlage, so lange sie sich im Repräsentantenhause befand, als dieselbe aber im Februar in den Senat kam, schlugen Havemeyer und seine Agenten ihr Hauptquartier im Arlington Hotel in Washington auf. Die Tarifvorlage, wie sie vom Hause angenommen worden war, erregte Havemeyers Entrüstung und ein am Trust interessirtes Mitglied des Kabinetts ließ in irgend einer Weise die Versicherung geben, daß die Administration die Sache in Ordnung bringen werde. Daß es sich hierbei nicht um leere Worte handelte, zeigte sich, als der Finanzsekretär Carlisle vor dem Finanzkomitee des Senates für den Trust eintrat, da die Partei nicht von ihren Verpflichtungen gegenüber Denjenigen, welche die halbe Million Dollars zum Wahlfonds beigetragen hätten abgeben können. Das Ergebnis war, daß Carlisle einen Zettel in seiner eigenen Handschrift, enthaltend den Entwurf zu einer Aenderung des Zucker-Artikels der Wilson Bill an den Senator Vorbes, wonach der Zoll auf alle Zuckerarten nicht über Nr. 16 holländisch Standard, 45 pCt. ad valorem (vom Werth) betragen solle. Dieses Stück Papier befindet sich noch im Besitze des Senators Vorbes. Demokratische Mitglieder der Administration hatten beständig Konferenzen mit Havemeyer und bei einer derselben wurde behauptet, daß die Annahme eines „gehörigen“ Zuckersollsaßes binnen dreißig Tagen für die Zucker-Trust-Aktien ein Steigen von 30 Punkten zur Folge haben werde. Von diesem Augenblicke an war der Einfluß des Trusts auf die demokratischen Senatoren gesichert. Wenn der vom Senatskomitee vorgeschlagene Zollsaß angenommen wird, erhalten der Trust und dessen Verbündete ein Monopol für weißen Zucker auf dem Markte der Vereinigten Staaten und im Durchschnitt 1/3 Cent Netto per Pfund als Prämie oder 4,250,000 Dollars jährlich — als Beigabe zu dem großen legitimen Gewinn.

Gegenüber solchen bestimmten Angaben wäre eine gründliche Untersuchung notwendig, allein es scheint, als ob der Senat keine rechte Lust dazu hat, oder, wie der New-York „Recorder“ sich ausdrückt, „absichtlich ohne Hunde jagt“.

Lübeck und Umgegend.

4. Juni.

Prüfung. Am Montag, den 18. Juni d. Js., und an den folgenden Tagen wird in der hiesigen Navigationschule eine Prüfung von Seeschiffen auf großer Fahrt und Steuerleuten stattfinden. Der Meldung zur Steuer-mannsprüfung müssen beigefügt werden: der Geburtschein; glaubhafte Nachweisung über die Zurücklegung einer auf den Ablauf des 15. Lebensjahres folgenden, mindestens 45monatigen Fahrzeit zur See, von welcher mindestens 24 Monate entweder als Vollmatrose auf Rauffahrtsschiffen, davon 12 Monate auf einem Segelschiffe oder als Obermatrose in der kaiserlichen Marine und zwar mindestens 12 Monate auf seegehenden, mit voller Taffelage versehenen Schiffen oder Fahrzeugen zugebracht sein müsse; und ein Zeugniß, daß der Inhaber nicht farbenblind ist. Der Meldung zur Schifferprüfung müssen beigefügt werden: das Befähigungszeugniß zum Steuermann; vollständige Nachweise über eine auf die Zulassung als Steuermann (§ 7 der Vorschriften) folgende mindestens 24monatige Fahrzeit zur See als Steuermann

auf großer Fahrt oder als Schiffer auf großer Fahrt oder als Schiffer auf kleiner Fahrt; ein Zeugniß, daß der Inhaber nicht farbenblind ist; und die schriftlichen Aufzeichnungen der während dieser Fahrzeit gemachten Beobachtungen und Berechnungen über Kurse und Distanzen, Breite und Länge. Die Meldung hierzu geschieht bis zum 16. Juni bei dem Vorsitzenden der Prüfungskommission, Senator Brattkehm. Die Prüfungsgebühren betragen von 30 Mt. für Seeschiffer und 15 Mt. für Seesteuerleute sind bei der Meldung einzuzahlen.

Straßenperre. Wegen vorzunehmender Pflasterungsarbeiten wird die Catharinenstraße auf der Strecke von der Hermannstraße bis zum Grundstück Nr. 29 einschließlich für Fuhrwerksverkehr vom 4. Juni d. J. ab bis zur Fertigstellung der Arbeiten gesperrt werden.

Die Verbindung der neuen Gasanstalt mit der Stadt, wird augenblicklich hergestellt. Am Bahnhöfberg in der Genuesenstraße wird jetzt das Hauptleitungsrohr unterhalb der Schienen durchgeführt.

Der deutsche Holzarbeiter-Verband (Zahlstelle Lübeck) machte gestern per Schiff einen Ausflug nach Schwartau. Um halb zwei Uhr fuhr die Schiffe „Trevemünde“, „Vesta“ und „Tessa“ mit den circa 350 Theilnehmern vom Traventpavillon ab. Die Musikkapelle befand sich auf dem Dampfer „Vesta“. In Schwartau wurden die Festtheilnehmer von den Schwartauer Genossen mit der sozialdemokratischen Vereinskafte abgeholt und nun ging es mit Musik in das Lokal des Herrn Harber am Riebesbusch, wo dann im Garten das Konzert seinen Anfang nahm. Für die Herren fand ein Preischießen statt, während die Damen mit verbundenen Augen der Scheere ihr Glück anvertrauen mußten. Um 7 Uhr nahm der Tanz in dem leider recht kleinen Saal seinen Anfang. Aber auch der Kinder hatte man gedacht, denn in dem eingeschobenen Kindertanz wurde unter dieselben kleine Geschenke ausgelost. Um halb elf Uhr ward die Rückfahrt angetreten.

Das stärkste Motorboot, welches bis jetzt hier erbaut ist, dürfte jedenfalls das für russische Rechnung auf der Koch'schen Schiffwerft erbaute Motorboot „Tivoli“ sein. Das mit 7 Pferdekraften ausgestattete Boot unternahm in den letzten Tagen mehrfach Probefahrten, und wurde am Sonntag durch die Expeditionsfirma Gebr. Lampe, mit dem Dampfer Deutschland, über Riga nach Dorpat expedirt.

Die Vereinigung der Maler und Berufsgenossen hielt gestern im Concordia-Garten ihr 9. Stiftungsfest ab. Um 4 Uhr nahm das Konzert im Garten seinen Anfang, während um 7 Uhr der Tanz im Saale in seine Rechte trat. Das Fest hatte sich einer recht regen Theilnehmung zu erfreuen. Die Mehrzahl der Beteiligten blieb bis zum Schluß zusammen; kein Wölkchen trübte die fröhliche Stimmung unter den Anwesenden.

Deffentliche Versammlung. Am Sonntagabend fand im Concerthaus Flora eine öffentliche Versammlung statt, in welcher der Genosse Friedrich über „Sozialismus und Anarchismus“ sprach. Derselbe führte aus, daß Proudhon der erste gewesen sei, welcher den Anarchismus wissenschaftlich zu begründen versucht habe. Er stellte den Satz „Eigenthum ist Diebstahl“ auf und war gegen jede planmäßige Organisation, weil dadurch der Einzelne in seiner freien Willensäußerung beschränkt werde. Ihm folgten später Max Stirner, der in seinem bekannten Buche „Der Einzige und sein Eigenthum“ ebenfalls den Anarchismus theoretisch zu begründen versuchte. Es sei von den Anarchisten niemals der Versuch gemacht worden, die kapitalistische Produktionsweise wissenschaftlich so zu ergründen, wie dies von Mauss geschehen sei. Wir hätten mit den Anarchisten nur eins gemein, daß sei die Befreiung der heutigen Produktionsweise. Die Mittel, mit denen diese erstrebt werden soll, seien jedoch so sehr verschieden von einander, wie Feuer und Wasser. Auch die Endziele seien nicht ganz dieselben. Es gebe unter den Anarchisten verschiedene Richtungen: Die Agents provocateur oder Lockspitzel, die nur soweit in Betracht kommen, als sie den Beutel des Steuerzahlers leeren helfen; die Verbrecher die ihre Vergehen mit einem politischen Deckmantel versehen und ferner die Männer der That. Die anarchistische Bewegung habe nur dann und wann einmal aufgeflakert an verschiedenen Stellen. Von manchen Spielarten des Anarchismus werde hauptsächlich Generalstreik und Boykott als Mittel zur Befreiung der Lage der arbeitenden Klassen vorgeschlagen, dagegen der Parlamentarismus bekämpft. Auch wir Sozialdemokraten betrachten den Parlamentarismus nicht als „Allheilmittel“, sondern nur als Mittel zum Zweck, die politische Macht in die Hände zu bekommen, um den Arbeiter wirtschaftlich besser zu stellen, ihn kampffähig zu machen. Wir vernachlässigen die gewerkschaftliche Bewegung durchaus nicht. Wir halten die gewerkschaftliche und politische Bewegung nur für zwei Seiten der allgemeinen Arbeiterbewegung. Während die Anarchisten bis heute noch keine Bortheile für die Arbeiter zu verzeichnen hätten, können wir auf gute Erfolge unseres Kampfes zurückblicken. Der Vortrag wurde beifällig aufgenommen. Als Gegner nimmt zunächst Herr Lange das Wort. Wir bringen hier nur die Bemerkung, daß er als kommunistischer Anarchist sich bekennt. Er versucht die Ausführungen des Genossen Friedrich zu widerlegen. Wir stehen jedoch von einer Wiedergabe seiner Ausführungen hier ab um nicht mit ellenlangen Berichtigungen überhäuft zu werden. Es beteiligten sich noch an der Debatte die Genossen Bartels und Carl Meyer. Meyer geht auf den im Sozialist veröffentlichten Situationsbericht aus Lübeck näher ein, und citirt einige Stellen aus demselben. Er ist der Ansicht, daß Kobald, welcher den Bericht unterzeichnet

habe, der wilde Mann sei, während Lange der Schaubudenbesitzer sei. (Lebh. Beifall). Nachdem noch Genosse Lehner aufgefördert die Drauer in ihrem Kampfe zu unterstützen, wird die von ca. 800 Personen besuchte Versammlung wegen vorgerückter Zeit geschlossen.

Strafkammer. Wegen Bettelns ist der Schlossergeselle R. aus Danzig vom Schöffengericht neben anderen Strafen auch an die Landespolizeibehörde überwiesen worden. Die von ihm gegen diesen Theil des Urtheils eingelegte Berufung wird mit Rücksicht auf seine vielen Vorstrafen verworfen. Unter Ausschluß der Deffentlichkeit wird gegen den Kunstgärtner O. von hier verhandelt. Derselbe hat in zwei Fällen an Mädchen im Alter von 10—12 Jahren unzüchtige Handlungen vorgenommen. Auf Grund der Beweisaufnahme wird der Angeklagte in eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 3 Monat verurtheilt. — Aus dem Wirthshause wird der Cigarrenarbeiter R. durch einen Kriminalbeamten dem Gerichte zugeführt. Derselbe hat gegen seine Logis-Wirthin, die Wittve W. wider besseres Wissen falsche Anschuldigungen erhoben, diese aber zwei Tage darauf wider zurückgenommen. In Anbetracht seiner wegen Bettelns und Trunkenheit erlittenen Vorstrafen wird R. in eine Gefängnisstrafe von 6 Wochen verurtheilt.

Im Monat Mai wurden wegen Bettelns 42, wegen Trunkenheit 20 Personen verhaftet. Wegen Obdachlosigkeit begaben sich 36 Personen in Schutzhaft.

Hamburg. Das Urtheil giebt sehr zu denken. Am Abend des 1. September nahm der Angeklagte L., ein seit einem Jahr verheiratheter und in glücklicher Ehe lebender Berliner, nach seiner Angabe auf einer Bank in den Anlagen beim Millerthor Platz, einen auf der Bank sitzenden, ihm unbekanntem Herrn höflich begrüßend. Gleich nachdem L. sich gesetzt, verließ der fremde Herr seinen Platz in die in der Nähe gelegene Bedürfnisanstalt, um ein Bedürfnis zu verrichten. Bevor er noch die Anstalt verlassen, trat der Herr, den er zuvor auf der Bank begrüßt hatte, an ihn heran, legitimirte sich als Polizeibeamter und erklärte ihn wegen öffentlicher Aergerniserregung für verhaftet. L., der mehrere Tage in Haft gehalten wurde, erfuhr dann im Laufe der Untersuchung, daß der Beamte, welcher ihn verhaftet hatte, der Schutzmann Delissen von der VIII. Abtheilung war. Vom Schöffengericht wurde L. dann auf das einfache Zeugniß des Delissen hin, zu 1 Woche Gefängnis verurtheilt. Damit war der völlig unbescholtene L. erklärlicherweise nicht zufrieden und legte durch seinen Anwalt Dr. Kruse Berufung gegen dieses Urtheil ein. Inzwischen ist der Schutzmann Delissen von der I. Strafkammer als ein pflichtvergessener Beamter erkannt und wegen Vernichtung von Akten in gewinnsüchtiger Absicht und Bestechung zu 18 Monaten Zuchthaus verurtheilt worden. In der heutigen Berufs-Verhandlung schildert L. die Vorgänge am Abend des 1. September wie oben ausgeführt und bestreitet ganz entschieden die Angaben des Zuchthäuseri Delissen. Dieser verbleibt bei seinen früheren Befundungen und theilt mit, daß er, mit der Vigilanz auf Geschlechts-Exzedenten beauftragt, dem L. sogleich angefahren habe, daß er ein Locher sei, weshalb er ihn besonders aufs Korn genommen habe. Der Vertheidiger glaubt, daß D. nur aus Strebersinn den L. arreirt und denunzirt und daß sich bei dem wenig scrupulösen Charakter des Zeugen annehmen lasse, daß er es mit seinem Eide nicht so genau nehme; das Gericht müsse auch die völlige Unbescholtenheit des Beschuldigten in Betracht ziehen und ihn aus diesen Gründen freisprechen. Der Staatsanwalt schenkt dem inzwischen dem Zuchthaus überwiesenen ehemaligen Polizeibeamten in Bezug auf dieses Zeugniß völligen Glauben und beantragt Verwerfung der Berufung und Bestätigung des schöffengerichtlichen Urtheils. Der Gerichtshof schließt sich der Auffassung des Staatsanwalts an und bestätigt das Urtheil gegen den bisher völlig unbescholtene Angeklagten.

Reubukow. Schließung der Schule. Die hiesige Schule ist nach der „S. Z.“ schon einige Zeit wegen epidemisch anstretender Frieseln und Masern geschlossen. Es fehlen von 252 Schülern 160.

Neueste Nachrichten.

Dresden. Genosse Dr. Gradnauer wurde Sonntag 10 1/2 Uhr von zwei politischen Kriminalbeamten auf der Redaktion verhaftet, um angeblich zu einer Vernehmung vorgeführt zu werden. Eine Vorladung hatte Gradnauer nicht erhalten und die Verhaftung ist daher unerklärlich. Auch die Genossen Hermann Eichhorn und Paul Fündel, die Vorsitzenden des sozialdemokratischen Vereins, wurden verhaftet. Allen Anzeichen nach, so schreibt die „S. Z.“, handelt es sich um den Boykott. Aber, fragen wir uns, was rechtfertigt dann die Verhaftung? Weder liegt hier ein Fluchtverdacht, noch eine Verdunkelung der Thatfachen vor. Und inwiefern soll Gradnauer und die beiden Genossen für den Boykott verantwortlich gemacht werden? Hoffentlich wird uns bald eine Aufklärung zu theil.

Wien. Die Blätter besprechen den Rücktritt Bekerles und konstatiren, indem sie ihrem Bedauern darüber Ausdruck geben, daß durch die Machinationen einer gewissen Gesellschaft der Sturz Bekerles herbeigeführt ward. Die meisten Blätter geben der Hoffnung Raum, daß es Graf Ruen-Federbach gelingen möge, im ungarischen Abgeordnetenhause die Majorität zu erhalten, um eine Krisis zu verhüten und den Frieden zu sichern. Andererseits würden die Folgen unberechenbar sein.

Paris. Die Deputiertenkammer wählte Casimir Perier mit 229 Stimmen zum Präsidenten. Bourgeois, der Kandidat der Radikalen, erhielt 187 Stimmen. Zum Vizepräsidenten wurde Burdeau mit 201 Stimmen gewählt.

Serbia. Ein großer Theil des Berges Varga ist gerammt und hat das Dorf Cpublas unter sich begraben. 14 Einwohner wurden getödtet, zahlreiche andere verwundet. Die Telegraphenleitung ist zerstört; man befürchtet weitere Einstürze.

Angelommene und abgegangene Schiffe in Travemünde

Angelommen:

- Sonnabend, den 2. Juni.
 - 10,20 U. B. D. Orpheus, Reise, von Königsberg in 40 Std.
 - 11,-- U. B. P. S. D. Parson, von Söderhamm in 11 Tg.
 - 4,10 U. R. D. Komodore, Edrnt, von Shtels in 4 Tg.
- Sonntag, den 3. Juni.
 - 8,30 U. B. D. Halland, Peterson, von Kopenhagen in 12 Std.
 - 7,-- U. B. D. Christine, Dittmer, von Heiligenhafen in 1 Tg.

- 7,-- U. B. D. Drei Gebrüder, Dittmer, von Hohewacht in 1 Tg.
- 7,10 U. B. D. Elbe, Efferz, von St. Petersburg in 8 1/2 Tg.
- 4,20 U. R. D. Dana, Johansen, von Stockholm in 46 Std.
- 7,05 U. R. D. Roland, Lun, von Vlyth in 8 1/2 Tg.
- 9,-- U. R. D. Dora, Bremer, von Memel in 48 Std.
- 8,40 U. R. D. Germania, de Flou, von Weste in 8 Tg.
- 8,50 U. R. D. Defersibn, Spenfon, von Weterhamm in 8 Tg.
- 10,35 U. R. D. Livadia, Wendfeldt, von Steitin in 20 Std.

Montag, den 4. Juni.

- 4,80 U. B. D. Rajaben, Husken, von Kopenhagen in 18 Std.
- 4,55 U. B. D. Hebe, Bergström, von Hangs in 8 Tg.
- 8,-- U. B. D. Heilig, Hannemann, von St. Petersburg in 83 Std.

Abgegangen:

- Sonnabend, den 2. Juni.
 - 12,20 U. R. D. Fehmarn, Ehlers, nach Fehmarn.
 - 4,15 U. R. D. Deutschland, Steffen, nach Riga.
 - 6,50 U. R. D. Dernen, Holm, nach Nyfied.
 - 7,20 U. R. D. Svithob, Blomberg, nach Stockholm.
 - 7,80 U. R. D. Orion, Larsson, nach Kopenhagen.
 - 7,40 U. R. D. Behr Brahe, nach Ubo.
 - 8,20 U. R. D. Storkursten, Ahnger, nach Helsingfors.
 - 9,-- U. R. D. Eitta, Bierstorf, nach Libau.

- 9,20 U. R. D. Bineta, Klemer, nach Königsberg.
- 9,40 U. R. D. Nautilus, Förker, nach St. Petersburg.
- 9,55 U. R. D. Trave, Brodmüller, nach St. Petersburg.

Sonntag, den 3. Juni.

- 9,50 U. B. Anna Christine, Hagestein, nach Neustadt.
- 10,10 U. B. D. Stadt Albed, Krause, nach Memel.
- 11,25 U. B. D. Luba, Lohmer, nach Königsberg.
- 7,10 U. R. D. Halland, Peterson, nach Kopenhagen.
- 10,-- U. R. Maria Amalte, Engel, nach Wismar.
- 10,-- U. R. Andreas, Bartelsen, nach Heiligenhafen.

Montag, den 4. Juni.

7,-- U. B. Emmeline, Hageborn, nach Lemkenhafen.
Wasserstand und Wind in Travemünde: 8 Uhr Vorm.: 6,20 u. WSW, schwach.

Schiffsbewegung in der Ostsee.

D. Vinnea ist am 2. d. M. von Neval auf hier abgegangen.
D. Wiborg ist am 2. d. M. von Trängslund auf hier abgegangen.
D. Hansa ist am 2. d. M. von Libau auf hier abgegangen.
D. Afrika ist am 2. d. M. von Narva auf hier abgegangen.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Familien-Nachrichten.

Am Sonntag den 3. d. Mts., Morgens 7 1/2 Uhr, endete ein sanfter Tod die langen schweren Leiden unseres geliebten Bruders und Sohnes
Heinrich
im 9. Lebensjahre.
Um Alles Beileid bitten die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Chr. Danke nebst Familie.

Geschäfts-Anzeigen.

●● **Ameisen-Eier** ●●
bestes Futter für Goldfische.
Farben u. Drogen.
81. Ferd. Kayser.
Breitestrasse

Empfehle mein reichsortirtes Lager von fertigen
Herren- u. Knaben-Garderoben,
sowie
Hüte, Mägen, Wäsche, Unterzeuge und Gravatten.

Auch werden Garderoben jeden Genres nach Maß zu jedem Preise angefertigt. Für guten Sitz wird garantiert.
H. Steffen, Schneidermeister,
Fadenburger Allee 10 b.

Mittheilung.

Allen Freunden, Bekannten und Gönnern die ergebenste Mittheilung, daß ich mein Geschäft **Mühlenstr. 5** Herrn **Gustav Koch** übergeben habe. Indem hochfeine Bedienung zugesichert wird, bitte ich um geneigten Zuspruch.
Hochachtungsvoll
H. Hackmann,
Friseur,

Rageburger Allee 25 u. Mühlenstraße 5,
NB. Das Geschäft ist an Sonn- und Werktagen von Morgens 6 Uhr bis Abends 9 Uhr geöffnet.

Rechter Brandt-Kaffee,
amerkanntester und im Verbrauch billigster

- **Kaffee-Zusatz** —
von **Robert Brandt,** Magdeburg.
Niederlagen bei Herren:
A. Bartels, Lindenstraße.
G. Beth, Cronsforder Allee.
M. Brede, Cronsforder Allee.
J. S. Dieck, Dantowstraße.
W. Grube, Finkenstraße.
G. F. Hannemann, Karpfenstraße.
Gust. Herrmann, Balauerföhr.
W. Johansen, Cronsforder Allee.
C. F. Kuntze, Krähenstraße.
Carl Lunde, Spillerstraße.
C. Manzel, Fleischhauerstraße.
J. S. Müller, Cronsforder Allee.
Martin Pahl, St. Altesfähre.
W. Brillhoff, Fischenstraße.
Ed. Richter, Johannisstraße.
Georg Schmalfeld, Weisinger Allee.
G. J. Uter, Cronsforder Allee.
Ludo. Welcher, Langereihe.
Versuchs-Proben überall unentgeltlich.

Ihren reinigen 1,50,
Etern reinigen 1,50,
Uhrgläser 1. Qualität 0,30.
Aug. Büttner, Uhrmacher,
76 Glockengießerstraße 76.

Grosser Ausverkauf!

Verkaufe alle Sorten **Strohhitte** von jetzt an zu halben Preisen.
H. Gröper, 11 Kupferschmiedestraße 11.

Für Expedition und Lagern

von **Koffern u. s. w.** (auch wird Vorschuss bewilligt) empfiehlt sich das
Lagerhaus u. Speditions-Geschäft
52 Fischergrube 52.



Setzungen, Kataloge, Rollen, Anzeigen, etc. gratis und franco. Billigste Bedienung. Größere Inseratensätze zu den niedrigsten Pauschalpreisen.

Bureau in Lübeck: Breitestraße 24.

Aufbürste-Farben

für jegliche Stoffe.
Ferd. Kayser, Breitestr. 81.

306ste Hamb. Geld-Lotterie.

Der größte Gewinn ist im glücklichsten Fall
Mk. 500 000
Ziehung 1. Classe: 13. und 14. Juni.
Glücks-Loose
1/2 1/4 1/8
Mk. 3, -- Mk. 1,50 Mk. --,75
empfehlen und versendet
Paul Würzburg,
Lübeck, 32 Schüsselbuden 32.

Stocklaternen

in den neuesten Mustern empfiehlt den Vereinen zu Ausfügen, sowie auch Wiederverkäufern bestens.
Größte Auswahl. Billigste Preise.
J. J. Lindrob, lang. Lohberg 39,
Laternen-Fabrik.

Gerühmtes und gelobtes
Anth-Cuter
empfiehlt **W. Lemecke, Weberstraße.**

Versammlungen.
Versammlung

der **Höfer u. Klein Händler**
Lübeck und Umgegend
am Dienstag d. 5. Juni, Abds. 8 1/2 Uhr,
im Lokale
des Herrn **Neumann,** Berliner Hof,
Fünfhäusen.

- Tages-Ordnung:**
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
 2. Besprechung über Waaren-Lieferanten.
 3. Berichterstattung der Commission über die Verhandlung mit den Brauereibesitzern.
 4. Fragelasten.
 5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Vergnügungen.

Gesang-Verein „Vorwärts“
Ausflug nach Ratzeburg
mit Musik
am **17. Juni 1894**
Abfahrt Mittags 1 Uhr 32 Min.
Abfahrt von Ratzeburg 10 Uhr 30 Min.
Sammeln der Teilnehmer
Mittags 12 1/2 Uhr bei F. Lemecke, Leberstr.
Unterschriften nehmen entgegen **F. Lemecke,**
sowie sämtliche Comitemitglieder.
Fahrkarte für Nicht-Mitglieder 1,20 Mk.,
Kinder unter 10 Jahren 40 Pf.
Das Comité.

Tivoli, Lübeck.
Dienstag den 5. Juni 1894:
Großes Concert,
Theater- u. Variété-Vorstellung.
Auftr. d. gesämmt. Personals, sowie der neuen Specialitäten.
Anfang des Concerts 6 Uhr,
der Vorstellung 7 1/4 Uhr.
Der Garten ist immerwährend ohne Entree geöffnet.

Wilhelm-Theater.

Der Tanzteufel.
Dienstags den 5. Juni:
Zun. ersten Male:
Gejangsposte: in 4. Akte von Jacobson und Mannstädt
Anfang 7 Uhr.

**Gasthaus „Zur Post“
Stockelsdorf.**

Heute Montag, den 4. Juni:
(Stockelsdorfer Markt)
Grosse Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet
F. Hutzfeldt.

Zu vermieten.

Per sofort: Eine kleine Wohnung, Gartengrube, Schwan's Hof 18/a.
Logis mit voller Pension.
W. Lemecke, Weberstr.
Logis mit Verköstigung für einen jungen Mann; Deperau 15.

Sterbefallshaber zu sofort: Eine kl. Wohnung für eine einzelne Person. Näh. kl. Vogelstang 6a.
Logis; Hüfstraße 91, Hart.

Vermischtes.

H. Schreiber
Zahntechniker.
Obertrave 6, nahe der Holstenstr.

Zum Boycott!
Lück'sches Bier wird verschänkt

- bei:
Biermann, Krähenstraße,
Blö, Mühlenstr.,
Wegner,
Schütt,
Wendt,
Steffens,
Brenke,
Jelm,
Busch's Bier-Convent, Genninerstraße,
Brede, Gastwirthschaft, Cronsforder Allee,
Hennigs,
Ollrogge,
Fischerbuden,
Frohmann, Weiher Engel,
Knorr's Gasthof, Mingenberg,
Wohler's Keller, Breitestrasse,
Kämpfer's Restaurant, Breitestrasse,
Brückhammer, Marlesgrube,
Denker,
Frühke, Bierhalle, Königstraße,
Kuppe, Goldene Hundert, Fleischhauerstraße,
Krummel, Enger Krambuden,
Detlef, Weiler Krambuden,
Schumann, Gastw., Schüsselbuden,
H. Hermann,
Appel, Gastw., Fischstraße,
Moll's Gasthof, gr. Burgstraße,
Schmidt, Ballasthufe,
Stahr, Traven-Pavillon,
Fischer, Fadenburger Allee,
J. Ollrogge, Hafenstraße,
Georg Dose, Destillateur, gr. Gröpelgrube,
Aug. Kops, Wirthschaft, Gundestraße,
Borgwardt, Himmelsleiter, Hüfstraße,
Randhold's Restaurant, 110,
Knoop, Wirthsch., Alter Schranzen,
A. Jühr, Grönauer Baum,
Fritmann, Zweite Wallstraße,
Frehmann, Wirthsch., obere Fischergrube,
Pollet, Restaurant, Schumacherstraße,
Siebel's Restaurant, Johannisstraße,
C. Jöhens, Restaurant, Fischstraße,
Schmidt's Restaurant, Gledengieserstraße,
Wänter, Wirthschaft, Kahlförststraße,
Wieger's Wirthschaft, Balauerföhr,
Militz, Restaurant, Schwattauer Allee,
Clasen, „Zur Hoffnung“, Hüfthor-Allee,
Kleinforger, Roher Beck,
Kensch, Schlachthof,
Dehan, Genin,
Fetler, Moisting,
Fechmeier, Moisting,
Schreiber, Moisting, Kaffeehaus,
Kohlen, Krummesse,
Gipp, Krummesse,
Graf, Untertrave,
Hof, Wulfsdorf,
Holtz, Friedrich-Franz-Halle,
Wihl, Gager, Fadenburger Allee.
Die Brauer-Kommission.
S. A. K. Lennert,
Fünfhäusen, Berliner Hof.

Was ist Geld?

Von Graf Leo Tolstoi. *)

Geld! Was ist Geld? Geld ist ein Äquivalent für Arbeit.

Ich habe gebildete Leute getroffen, die allen Ernstes behaupteten, das Geld repräsentire sogar die Arbeit derjenigen, welche es besitzen. Ich gestehe, daß auch ich früher in unbestimmter Weise zu dieser Ansicht hinneigte. Ich wollte jedoch genau und von Grund aus wissen, was denn eigentlich das Geld sei, und um das zu erfahren, wandte ich mich an die Wissenschaft.

Die Wissenschaft sagt, daß der Begriff des Geldes durchaus nichts Ungerechtes oder Schädliches in sich schließt, daß das Geld die natürliche Grundlage unseres sozialen Lebens sei, dessen wir zur Erleichterung des Umtausches, zur Ermöglichung des Sparens, sowie als Werthmesser und Zahlungsmittel unumgänglich bedürftigen.

Die augenscheinliche Thatsache, daß ich, wenn ich drei überflüssige Rubel in der Tasche habe, in jeder civilisirten Stadt mir zu pfeifen brauche, um sogleich ein ganzes Hundert von Leuten zur Verfügung zu haben, die für jene drei Rubel auf mein Geheiß die allerschwerigsten widerlichsten und erniedrigendsten Arbeiten verrichten — diese Thatsache hat ihre Ursache nicht im Gelde, sondern in den höchst verwickelten Bedingungen des wirtschaftlichen Lebens der Völker.

Die Unterjochung des Menschen durch den Menschen rührt nicht vom Gelde her, sondern von dem Umstand, daß der Arbeiter nicht den vollen Ertrag seiner Arbeit erhält. Daß er diesen vollen Ertrag nicht erhält, liegt an den besonderen Eigenschaften des Kapitals, der Reute und des Arbeitslohnes sowie an den komplizirten Beziehungen, welche zwischen diesen Faktoren und überhaupt zwischen der Produktion, der Vertheilung und der Konsumtion der Güter bestehen. Ohne Redensarten würde man die Sache etwa so ausdrücken: Wer Geld besitzt, hat diejenigen, die keine besitzen, im Sacke.

Die Wissenschaft aber bestreitet das. Die Wissenschaft sagt: an der Hervorbringung jeglichen Produktes sind drei Faktoren theilhaftig: der Grund und Boden, die Produktionsmittel und die Arbeitskraft. Daraus nun, daß der Inhaber der Arbeitskraft nicht zugleich Inhaber der beiden anderen Faktoren ist, entsteht jenes äußerst verwickelte Verhältnis, welches die Abhängigkeit des Menschen vom Menschen, die Unterjochung des Menschen durch den Menschen bedingt. Woher aber stammt diese Herrschaft des Geldes, die uns alle durch ihre Grausamkeit betroffen macht? Wie kommt es, daß ein Theil der Menschen vermittelt des Geldes den anderen Theil in Abhängigkeit erhält? die Wissenschaft sagt, es komme von jener Theilung der Produktionsfaktoren, welche auf den Arbeiter einen Druck ausüben. Diese Antwort kam mir immer etwas sonderbar vor. Es wird behauptet, daß diese drei Faktoren an jedem

Produkte ihren Antheil haben und daß füglich das erzeugte Gut — oder der Werth, der Erlös desselben, das Geld — sich billiger Weise unter alle drei vertheile, und zwar als Reute für den Grundbesitzer, als Kapitalgewinn für den Besitzer der Produktionsmittel und als Arbeitslohn für den Arbeiter. Liegen die Dinge wirklich so? Ist es vor allem richtig, daß jene Faktoren, und einzig nur sie, an der Hervorbringung eines jeglichen Produktes ihren Antheil haben?

Während ich diese Zeilen schreibe, wird rings um mich Heu produziert. Aus welchen Faktoren setzt sich dieses Produkt zusammen? Ich sehe, daß hier die Dreitheilung nicht stimmt, daß außer dem Grund und Boden, den Arbeitsgeräthen und der Arbeit noch andere Dinge in Frage kommen: die Sonne, das Wasser, die gesellschaftliche Organisation, welche das Gras auf der Wiese vor dem Abweiden durch fremdes Vieh schützt, die besondere Geschicklichkeit der Schnitter, ihre Fähigkeit, sich vermittelt der Sprache zu verständigen und noch zahlreiche andere „Faktoren“, welche die Nationalökonomie aus irgend welchen Gründen als solche nicht anerkennen mag. Sonnenwärme und Sonnenlicht sind für jede Art von Produktion ein noch notwendiger Faktor, als selbst der Grund und Boden. Ich kann mir sehr wohl vorstellen, daß Jemand, insbesondere in der Stadt, das Recht für sich in Anspruch nimmt, einem anderen durch Mauern oder Baumplantagen des Sonnenlichts zu berauben, und auch mit dem Wasser und der Luft ist dies der Fall. Einen ganzen Band könnte ich mit der Aufzählung der verschiedenartigsten Faktoren anfüllen, die alle an der Hervorbringung der mannigfachen Produkte ihren Antheil haben. Weshalb übergeht die Wissenschaft sie, weshalb spricht sie immer nur von jenen drei Faktoren der Produktion? Doch wohl nur deshalb, weil auf jene anderen Dinge — die Strahlen der Sonne, das Wasser, die Luft u. s. w. — selten Jemand einen Anspruch erhebt, während das Streben nach Grundbesitz und Kapitalbesitz in unserer Gesellschaft ganz allgemein ist.

Die Wissenschaft hält sich also nicht an den wesentlichen Kern der Dinge, sondern sie paßt ihre Meinungen den augenblicklich bestehenden, dem Wechsel unterworfenen Zuständen an und spricht willkürlich von denjenigen drei Faktoren, die ihr gerade in die Augen fallen, oder auf die sie die Aufmerksamkeit hinzulenken wünscht. Der Arbeiter soll des Grund und Bodens und der Arbeitsmittel beraubt sein — wenn wir uns nur ein klein wenig in dem Sinn dieser These versenken, dann erkennen wir den inneren Widerspruch, den sie enthält. Der Begriff des Arbeiters schließt auch den Grund und Boden, die Erdoberfläche ein, auf welcher er lebt, sowie die Geräte, deren er sich bei seiner Arbeit bedient. Einen Arbeiter, der nicht auf der Erdoberfläche lebt und sein notwendiges Arbeitsgeräth nicht besitzt, hat es niemals gegeben und kann es niemals geben. Wenn der Landarbeiter kein Land, kein Pferd und keine Sense besitzt, wenn der Schuhmacher kein Haus und Ahle hat, so heißt das eben so viel, daß irgend Jemand sie all dieser für sie notwendigen Dinge beraubt hat, nicht aber, daß es Landarbeiter ohne Pflug und Schuhmacher ohne Handwerkszeug geben kann. Wie man sich einen Fischer ohne Fischgeräthschaften, auf trockenem Lande, nur unter der Bedingung vorstellen kann, daß ihn irgend Jemand von

seinem See vertrieben und seiner Geräthschaften beraubt hat, so sind auch der Landarbeiter und der Schuhmacher ohne die für ihre Arbeit notwendigen Faktoren nur denkbar, wenn ihnen diese Faktoren mit Gewalt vorenthalten werden.

Wohl kann es Menschen geben, die auf der Erdoberfläche von Ort zu Ort gejagt werden, wie auch solche, denen man ihr Arbeitsgeräth genommen, und die man zwingt, mit fremdem Arbeitszeug Dinge anzufertigen, deren sie nicht bedürfen, aber das will doch nur sagen, daß es Fälle giebt, in denen die natürliche Ordnung der Dinge gestört ist. Wenn die Wissenschaft all die Dinge, welche dem Arbeiter durch einen Andern geraubt werden können, als Faktoren der Produktion betrachtet — weshalb hält sie dann den Anspruch des Sklavenbarons auf die Persönlichkeit des Sklaven nicht für einen solchen Faktor? Es kann Jemand auf die Strahlen der Sonne einen Besitzanspruch erheben oder einen Mitmenschen als sein Eigenthum betrachten, als einen natürlichen Produktionsfaktor jedoch darf er einen solchen auf die Gewalt gestellten Anspruch nicht betrachten. Ebenso wenig aber ist ein Anspruch auf den Grund und Boden oder auf die Arbeitsgeräte als ein natürlicher Faktor der Produktion zu betrachten. Die Wissenschaft kann nur konstatiren, daß es derartige Ansprüche giebt, welche das natürliche Produktionsverhältnis stören und den Arbeiter der natürlichen Produktionsbedingungen berauben, sie darf jedoch diese zufällige, wenn auch noch so häufig beobachtbare Störung nicht als das Grundgesetz der Produktion betrachten. Der Nationalökonom, welcher das dennoch thut, gleicht jenem Zoologen, der eine Anzahl von Zeisigen mit beschneiten Flügeln in Käfigen mit Wassernäpfen gesehen hat und daraus den Schluss zieht, daß die beschneiten Flügel, die Käfige und Wassernäpfe die drei natürlichen Lebensbedingungen dieser Vögel seien. In der Lage dieser Zeisige befinden sich die Arbeiter ohne Grund und Boden und ohne Produktionsmittel, und die Thatsache, daß sie nach Millionen zählen, berechtigt die Wissenschaft noch nicht, diese Lage als eine natürliche zu betrachten und aus dem zufälligen Sachbestand ein allgemein gültiges Produktionsgesetz abzuleiten.

Die lebendige Wirklichkeit hört nicht auf, immer wieder diese Fragen zu stellen, und zuletzt wird dann auch die Wissenschaft nicht umhin können, sich mit ihnen zu beschäftigen. Dann aber muß sie aus dem Zauberkreise, in welchem sie sich gegenwärtig befindet, und in dem sie sich gleichsam beständig um sich selbst dreht, in das volle Leben hinaustrreten und den Dingen mit muthiger Stirn ins Antlitz sehen. Dann werden durchaus neue Meinungen und Anschauungen Platz greifen, welche die heutige Pseudo-Wissenschaft mit ihren Einteilungen und Grundprinzipien über den Haufen werfen und der Auffassung des gesunden Menschenverstandes zur Anerkennung verholfen werden. Auch die Frage, was Geld sei, wird alsdann ihre Lösung finden, und es wird sich herausstellen, daß das Geld durchaus nicht jenes unschuldige Mittel der Werthmessung, der Verkehrsverleicherung und der Sparmöglichkeit ist, als welches die Wissenschaft es gegenwärtig darstellt, sondern daß es das erste und vorzüglichste Mittel der Unterjochung des Menschen durch den Menschen ist, mit einem Worte, daß es ist: geronnene Gewalt.

Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Thieme.

(47. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Felix betrachtete den alten Herrn mit Bewunderung. Der Freimuth des Arztes löste ihm Achtung und Vertrauen ein.

So giebt es also auch unter den russischen Beamten gerecht denkende und gute Männer, sagte er mit ernstester Liebenswürdigkeit.

Wiel mehr als Sie glauben, entgegnete Saltstein. Viele von uns verurtheilen das System, dessen Opfer Sie geworden, oder sympathisiren insgeheim mit den politischen Ansichten der Verbannten. Nur wagen die wenigsten offen mit ihrer Meinung hervorzutreten.

Lobonofski, das bin ich selbst, fuhr der Zimmerbesitzer in seiner Vorstellung fort und das, sagte er, auf ein altes gebüschtes, kleines Männchen deutend, das mit etwas stumpfem Gesicht den Thee herumreichte, ist Nikolaus, unser alter Freund, unser Faktotum.

In diesem Augenblicke öffnete sich die Thür und eine junge, abgehäutet aussehende Frau trat aus dem Nebenzimmer.

Meine Frau, erklärte Lobonofski, worauf Felix die Dame des Hauses respektvoll begrüßte. Frau Lobonofski entstammte offenbar einer vornehmen Familie, ihr Aussehen war ein distinguirtes, trotz ihrer leidenden Züge trug ihr Antlitz noch die Spuren ehemaliger großer Schönheit. Nach wenigen Bemerkungen, die er mit ihr wechselte, überzeugte sich Felix auch, daß sie eine hochgebildete Dame war und er nahm während des Abends noch oft Anlaß, das Wort an sie zu richten, da er wahrnahm, daß sie

nur sprach, wenn sie angeredet wurde, mit einer müden, leisen, aber wahrhaft musikalischen Stimme, die angenehm und süß in den Ohren klang.

Schon nach kaum einer halben Stunde fühlte sich Felix unter den neuen Bekannten vollkommen wohl. Durch den Rauch des nicht gerade ambrosischen Tabaks ließ er sich, dem Rathe seines Gastfreundes folgend, ebensowenig genießen, als durch die etwas zweifelhafte Beschaffenheit des ihm vorgesezten Gebräus, denn er sagte sich sehr wohl, daß weder die besten Sorten Tabak noch Thee hier in Sibirien und am wenigsten für die Verbannten erhältlich waren.

Die Unterhaltung ward bald eine recht lebhaft, nur Nikolaus, das Faktotum, nahm nicht daran theil, sondern begnügte sich damit, den Aufwärter zu spielen, selbst tüchtig zu trinken und zu rauchen und jedem, der ihn ansah, freundlich zuzunicken.

Natürlich richtete sich auch das Gespräch zumeist auf das Verbannungssystem und all seine verderblichen Wirkungen.

Es dürfte Herrn Volkhofski interessiren, zu vernehmen, weshalb er hier am Ende der Welt unsere Bekanntschaft anknüpfen kann, begann Lobonofski mit einem Blick auf die Anwesenden, Bailies Geschichte kennt er, also will ich den Anfang machen.

In lakonischer Weise erzählte jetzt einer der Verbannten nach dem andern den Grund seiner Verhaftung und Verbannung.

Alle Berichte riefen nicht nur den Eindruck der Wahrheit hervor, sondern wurden auch von dem Gefängnißarzt und dem Hauptmann bestätigt. Alle aber enthüllten ein furchtbares Drama, eine erschütternde Kette von Einzelheiten, welche das System, aus dem sie hervor-

gegangen waren, als ein Non plus ultra der Ungerechtigkeit und Thorheit erscheinen ließen.

Bevor Felix Volkhofski selbst von dem gräßlichen Schicksal der Einkerkung und Transportation erreicht wurde, hatte er den Gerüchten, welche über Handhabung der Verbannungspraxis in die Oeffentlichkeit geflossen waren, nie vollen Glauben zu schenken vermocht.

Er hielt, was man ihm mittheilte, für übertrieben, weil es ihm unmöglich schien, daß man in einem Lande, das sich mit Stolz ein Kulturland nannte, am Ende des 19. Jahrhunderts noch solch mittelalterlichem Barbarismus fröhnen könne. Er hatte auch zu der Ansicht geneigt, daß der weitaus größte Theil der politischen Verbannten aus verbissenen Nihilisten und Revolutionären bestehe, wenn er natürlich auch von mancherlei Opfern der willkürlichen russischen Justiz Kenntniß erhielt. Auf seiner Reise hatte er jedoch genug erlebt und gesehen, um seine Meinung gänzlich zu ändern. Weder unter den politischen noch den administrativ Verbannten waren die Nihilisten sehr zahlreich, der größte Theil derjenigen, welche er kennen lernte oder deren Schicksale man ihm erzählte, wurden auf Verdachtsgründe hin festgenommen, welche in einem andern Lande lächerlich erschienen wären, oder sie fielen als Opfer einer Vorsicht, gegen welche derjenige der Frau im Märchen, die über einen Haken im Keller weinte, weil sich ihr noch gar nicht geborenes Kind möglicherweise einmal daran verlegen könnte, noch als berechtigt anzusehen ist.

Viele von den Verbannten wissen kaum, weshalb sie deportirt worden, manche sind nicht einmal die Anhänger freierer Ideen und infolge rein äußerlicher Umstände in den Zirkel der allmächtigen Polizei hineingerathen. Was kommt es denn der russischen Justiz auf ein paar Menschen an? Menschen sind ihre rechtlosen, nur zum Steuerzahlen

Soziales und Partei-Leben.

Den Arbeitern aller Orte zur Nachahmung empfohlen. Die „Gubener Btg.“ schreibt: „Der Berliner Bierkrieg greift auch nach Guben herüber. Verschiedene hiesige Restaurationen führen Bier aus boykottirten Berliner Brauereien. Während einzelne von ihnen früher an Arbeiter sehr erhebliche Posten absetzten, haben sie jetzt diese Rundschaft vollständig verloren. Ein Restauration, der an die Arbeiter einer größeren Fabrik früher täglich einige Hundert Flaschen Schuttheißbier absetzte, verkauft an dieselben nach der Berufserklärung der Schuttheißbierbrauerei keine Flasche Bier mehr.“ — Hoch die Solidarität!

In der Privatklagesache des Genossen Hülle gegen den Ersten Staatsanwalt Lorenz in Erfurt hat das Landgericht den die Eröffnung des Hauptverfahrens ablehnenden Beschluß des Königl. Amtsgerichts aufgehoben und gegen den Ersten Staatsanwalt Lorenz wegen Beleidigung (Vergehen gegen §§ 185, 186 Str.-G.-B.) das Hauptverfahren vor dem Königl. Schöffengericht eröffnet.

Kongress aller im Barbier-, Friseur- und Perrückenmacher-Gewerbe beschäftigten Personen. Ueber die Erhöhung der Beiträge, die von Berlin und Stuttgart beantragt war, wird lebhaft diskutiert; man einigte sich dahin, die Beiträge von 15 auf 20 Pfg. wöchentlich zu erhöhen. Die Delegationskosten werden in Zukunft von den einzelnen Städten getragen. Bezüglich der Agitation wird bestimmt, daß neben dem Vorstand auch die einzelnen Orte mit aller Energie für die Aufklärung unter den indifferenten Kollegen einzutreten haben; Genosse Legien versprach die thätigste Hilfe der Generalkommission. — Das Verbandsorgan „Der Rundschafter“ soll sobald als thunlich vergrößert und sein Inhalt agitatorischer gestaltet werden. Um einen Einblick in die thätigsten Verhältnisse zu bekommen, wurde auf Anregung des Genossen Legien beschlossen, daß durch drei Kollegen eine Denkschrift, enthaltend eine Uebersicht über die Lage der Barbiergehilfen etc., Löhne, Arbeitszeit, Wohnräume u. s. w., sowie die von den Gehilfen zu stellenden Forderungen, die durch die Gesetzgebung erfüllt werden können, ausgearbeitet werden soll. Diese Denkschrift wird dem Bundesrath, dem Reichstag und der Kommission für Arbeiterstatistik zugestellt werden. In einer Resolution werden die Kollegen allerorts ersucht, mit ganzer Kraft für Beseitigung des Trucksystems und Einführung eines Minimallohnes einzutreten. Die schon früher gestellte Forderung auf Beseitigung der Sonntagsarbeit bis auf fünf Stunden wurde erneuert. Die Anträge, betreffs Regelung des Lehrlingswesens, wurden durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. Die Innungs-Altestenbücher, welche die dem Arbeiter gesetzlich gewährleistete Vertragsfreiheit fast vollständig aufheben, wurden einer scharfen Kritik unterzogen, ebenso die von der Innung geleiteten sogenannten Fachschulen. Der Kongress protestirte ferner energisch gegen die Innungs-Schiedsgerichte. Ein Antrag von München, Dortmund und Hamburg eingebracht, empfiehlt den Zweigvereinen Zuschußkassen für Krankenkassen einzurichten. Die Frage der Genossenschaften wurde von dem Kongress ebenfalls eingehend erörtert. Legien warnte davor, aus Anlaß eines verloren gegangenen Streiks sich in derartige Gründungen zu stürzen. Der Beschluß des Kongresses ging dahin, weil die Frage noch nicht spruchreif ist, zur Tagesordnung überzugehen. Eine Anfrage: „Ob ein organisirter Kollege auch gleichzeitig der Innung angehören könne?“ rief eine lebhafte Debatte hervor.

geborenen Sklaven des Jaren, über deren Körper sie rücksichtslos disponirt und deren Geist sie erdrückt, wo sie ihn findet.

Die Männer, welche ihn heute Abend umgaben, waren mit Ausnahme des Faktotums lauter kräftige, blühende, hochintelligente Männer, deren Kraft auszunutzen jedes anderen Landes Stolz gewesen sein würde. Lobonofski besonders war noch jung — trotz der überstandenen Leiden — ein schön zu nehmender Mann, mit hellen, blauen Augen, blondem Bart und langen lichtbraunen Locken. Er war ein begabter Maler und lediglich festgenommen worden, weil er die Familie eines im Auslande lebenden russischen Nihilisten aus Mitleid und weil noch dazu die Frau des Nihilisten ihm nahe verwandt war, unterstützt hatte. Mit Politik hatte sich Lobonofski nie beschäftigt, er führte nur den Pinsel, nie die Feder. Seine junge Frau hatte ihn in die Verbannung begleitet, unterwegs war ihnen ein Kind geboren, das nur wenige Tage gelebt hatte, weil ihm die Mutter nicht die erforderliche Pflege angedeihen lassen konnte. Fehlig sah, wie bei der Erwähnung des kleinen Wesens sich Frau Lobonofskis Augen mit Thränen füllten.

Mitina befand sich zufällig auf der Straße, als ein Studentenaufstand entstand. Aus Neugier blieb er stehen und als er sah, daß die Kosaken mit der Knute über die Studenten herfielen, bemerkte er entrüstet, daß dies eine Schmach sei. Ein Polizeibeamter hörte seine Worte und nahm ihn fest, worauf er, nachdem er ein Jahr im Transportgefängnis zu Moskau zugebracht, mitten im Winter nach Surgut gebracht wurde.

Buchin und Patufow waren bei einem Studentenkrawall beteiligt gewesen, verhaftet und auf administrativem Wege verbannt worden. Von allen Anwesenden war nur Nikolas ein eigentlicher politischer Verbrecher. Er war ein fanatischer Nihilist und hatte als Setzer in einer geheimen Druckerei gearbeitet. Seine Untersuchungshaft währte mehr als vier Jahre, so daß er schließlich geisteschwach

Start-Hamburg, Burkhart, Nürnberg und Sing-Wiesbaden bemerken, daß kein Anlaß vorliegt, die Kollegen, welche in den Meisterorganisationen für die Sache der Gehilfen wirken, geringer zu achten. In den Innungen, besonders in Süddeutschland, besaßen sich eine beträchtliche Anzahl überzeugter Genossen; der Kongress urtheilte über diesen Punkt zur Tagesordnung übergehen. Es wird demgemäß beschlossen. Die Tagesordnung ist nunmehr erschöpft. Nach einigen herzlich Worten wird der Kongress mit einem dreifachen Hoch geschlossen.

Der Krakauer Bäckerstreik ist nach 24stündiger Dauer siegreich zu Ende geführt. Unter den sieben Punkten der Forderungen der Arbeiter befand sich die Forderung: „Die Einführung einer abgesonderten Schlafstube für die Arbeiter, damit dieselben nicht auf den Wechsfäden zu schlafen gezwungen seien“, und weiter: „Die Werkstätten während der Nacharbeit nicht zu verschließen (!) und die Aborte aus den Bäckereien wegzuschaffen!“ Die ersten drei wichtigsten Punkte waren aber: 1) Der zwölfstündige Arbeitstag. 2) Sonntagsruhe. 3) Acht Gulden Minimallohn. Um die Gerechtigkeit dieser Forderungen zu begreifen, muß man sich die bisher herrschenden Zustände anschauen. Nach einer wahrheitsgetreuen Statistik haben 55,3 pZt. 18—22stündige Arbeitszeit gehabt, in welchen 60,5 pZt. Arbeiter (darunter ein Drittel Lehrlinge!) arbeiten mußten. Von den 39 (von der Statistik umfaßten) Bäckereien waren 12 in elenden, dunklen Kellern eingerichtet, in 23 Bäckereien, welche im Parterre waren, herrschte furchtbarer Schmutz, und nur 4 entsprachen den bescheidensten sanitären Bedingungen. Nur ein Geselle hatte 11 fl. Wochenlohn, andere hatten zwischen 6 und 9 fl., viele auch von 4 bis 7 fl. ohne Verköstigung! Sonntagsruhe gab es einfach nicht. Zuerst antworteten die Meister frech und herausfordernd; sie rechneten damit, daß ihnen Militärbäcker zur Verfügung gestellt werden würden. Die Arbeiter aber aber gingen zum Korps-Kommandanten und legten diesem die Frage vor, ob denn die Militärbäcker dazu da seien, um eine 22stündige Arbeitszeit und die Aborte in den Bäckereien zu konserviren...? Der Korpskommandant nahm einen Standpunkt ein, den wir allen deutschen Kommandeuren nur empfehlen können, er sandte den Meistern keine militärischen Streikbrecher. Außerdem trat auch die öffentliche Meinung die es — trotz Brausewetter — sogar in Krakau giebt, entschieden für die Streikenden ein, als die grauenhaften Zustände in den Bäckereien bekannt wurden. So haben die 300 Arbeiter, die am 19. Mai nach Ablauf ihrer Kündigung austraten, einen schnellen Sieg gehabt.

Die streikenden Droschkenkutscher in London hielten nach der „Frei. Btg.“ abermals eine große Versammlung im Hyde-Park ab, an welcher auch eine Anzahl Gewerksvereine theilnahmen und auf dem die Resolution, fest zusammenzustehen und nicht nachzugeben, ohne Widerspruch gefaßt wurde. Dieselbe Entschlossenheit bekundeten zwar auch die größeren Fuhrherrn auf ihren fast täglichen Zusammenkünften, doch ist die Gefahr, daß die bisherige Einigkeit zusammenbricht, ist unter ihnen größer als unter den ausständigen Kutschern. Der Aufforderung der Fuhrherrn den Dienst unverzüglich wieder aufzunehmen, falls sie nicht ihre alten Plätze von anderen besetzt sehen wollten, ist bislang nur eine verschwindend kleine Zahl nachgegeben, und andere Kutscher haben sich wenig um Stellen beworben. Dieser Umstand beweist, daß auch die weniger unzufriedenen Elemente unter den Streikenden keineswegs zum Nachgeben geneigt sind, und dies hat auf

geworden war. Man brachte ihn nach Surgut, wo er mit dem Ertrag von Botendiensten seine geringen Bedürfnisse befriedigte. Mit einem wirklichen Verbrechen hatte auch er nie in Verbindung gestanden.

Ihnen die unfäglichen Leiden zu schildern, die wir ertragen, schloß Lobonofski die allgemeinen Berichte, darauf verzichteten wir, denn Sie kennen dieselben aus eigener Erfahrung. Auch in seinen Wirkungen auf das Individuum haben Sie das Verbannungsverfahren betrachtet, noch nicht aber in seinen Wirkungen auf die Sache. Dieses System soll ein Mittel sein, den Nihilismus auszurotten und die Regierung des Jaren zu schützen: ich ver sichere Ihnen, lieber Volkshofski, das Gegentheil ist der Fall. Die meisten von uns waren bis zu ihrer Verhaftung friedliebende, ruhige Menschen, die nie an eine politische Verschwörung dachten und von denen ein Theil höchstens andere Ideen von Recht hatte, als die Regierung oder in Familienbeziehungen zu Verbannten oder Verdächtigten stand, — hier werden sie erst zu Feinden des Staates, zu sogenannten Nihilisten, herangebildet. Diese blinde, kurzfristige Politik bringt also gerade hervor, was sie verhindern will, sie säet Drachenzähne aus, aus welchen die Ungeheuer hervorgehen, welche sie schließlich verschlingen. (Fortsetzung folgt.)

Ritterarisches.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, J. S. B. Dieck's Verlag) ist uns soeben bei Nr. 11 des 4. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Klassenkampf ist die Lösung. — Die Arbeiterfrage im Reichstage. — Moderne Sklaverei. — Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen in der Berliner Stragen- und Mantelherren-Fabrikation. — Feuilletton: Die Engelmacherin. Ein Berliner Sittenbild. Von Max Kreyer. (Schluß). — Arbeiterinnen-Bewegung. — Kleine Nachrichten.

Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pfg., durch die Post bezogen (eingetragen in der Reichspost-Zeitungsliste für 1894 unter Nr. 2660) beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Postgebühren 55 Pfg., unter Kreuzband 85 Pfg. Inseratenpreis die zweispaltige Petitzeile 20 Pfg.

manche der Fuhrwerksbesitzer entnützlichend gewirkt, denn es ist kaum zweifelhaft, daß sie selbst bei einer längeren Dauer des Ausstandes weit größere Verluste erleiden müssen, als die Kutscher. Die nächsten Tage dürften darum wohl verschiedene Fuhrherrn dazu bestimmen, wenn auch nicht sofort, die Forderungen der Leute anzunehmen, so doch wenigstens eine verbüßliche Haltung an den Tag zu legen und durch verbüßliche Besprechungen mit den Fuhrern eine Beilegung des Streikes anzubahnen.

Die Parteizusammenkunft der oberbayerischen und tyroler Sozialdemokraten, welche am vergangenen Sonntag in Rosenheim (im bayerischen Hochgebirge) tagte, hat gezeigt, daß der sozialistische Gedanke in jenen Domänen des Katholizismus ganz überraschende Fortschritte macht. Das beweist allein schon, wenn auch nicht in erschöpfender Weise, die Wahlstatistik. Während der Theil der Centrums- und der Sozialdemokratie von Wahl zu Wahl mit schnellen Schritten unaußhaltbar gestiegen. Wir zählten 1878 5759 = 4,6 pZt.; 1893 hatten wir 39433 Stimmen gleich 20,7 pZt. Am auffälligsten ist der Rückgang des Centrums und der Ausschwingung der Sozialdemokratie in dem fast rein ländlichen Wahlkreise Rosenheim-Wiesbach-Abz vor sich gegangen. Die Ziffern des Stimmanteils sind dort: für das Centrum 1881 87,1, 1884 85,4, 1887 79,0, 1890 71,0, 1893 67,8 pZt.; für die Sozialdemokratie 1882 0,2, 1884 2,9, 1887 4,5, 1890 6,6, 1893 18,9 pZt. Auf diese Weise wird es voraussichtlich nur mehr kurzer Zeit bedürfen, bis wir den Ultramontanen das Mandat dieses, seiner ganzen Länge nach an der Tyroler Grenze entlang laufenden Gebirgskreises ernstlich streitig machen werden. Es wurde konstatiert, daß bereits in 8 Ortschaften sozialdemokratische Vereine bestehen. Den Anforderungen an Rednern konnte kaum genügend entsprochen werden. Von Tyrol waren Genossen aus drei Orten vertreten, auch aus Salzburg waren einige Genossen erschienen; von Wien war Genosse Adler erschienen. Der Gen. Volkmer referirte über das Thema „Landagitation“. Er ermunterte zum liebevollen Studium der bäuerlichen Verhältnisse, sowohl nach der materiellen Seite als in bezug auf die Charaktereigenschaften und die Gedankenwelt der Bevölkerung. Dies Studium sei die notwendige Voraussetzung jeder Landagitation, bei der mit Ruhe, Stetigkeit und Geduld vorgegangen werden müsse; dafür sei dann aber auch der Erfolg desto sicherer. Redner beglückwünscht die Versammlung zu dem über alle Erwartung gelungenen Verlauf der Konferenz, der im nächsten Jahre sicher ein förmlich organisirter Gau-Parteitag für das bayerische Hochland folgen werde! Nachdem die Versammlung als Solidaritätskundgebung Grüße an die österreichische und deutsche Parteileitung beschlossen hat, wird die Konferenz geschlossen.

Aus Nah und Fern.

Wittenberg. Der Bürgermeister Dr. Schild hat sein Amt niedergelegt. Die Veranlassung dazu waren Unterschlagungen und andere Unregelmäßigkeiten. Schildt soll stark verschuldet sein. Der Regierungsrath Dittmar ist zur Untersuchung des Falles hier eingetroffen.

Döbeln. Des Widerstandes gegen die Staatsgewalt angeklagt, standen dieser Tage der vormalige Pferdebahnkutscher K. und ein auswärtiger Geschäftsreisender vor dem hiesigen Schöffengericht. Es handelte sich dabei um ein in der Presse viel erörtertes Zusammentreffen eines Truppentheils mit einem Pferdebahnwagen, das im Herbst v. J. am Schluß der Mandanzzeit auf der hiesigen Bahnhofstraße erfolgte. Damals war ein Lieutenant mit seinem Zuge auf dem Pferdebahngleise marschirt, obwohl auch ein Raum daneben hingereicht hätte, und hierdurch war ein Straßenbahnwagen am Weiterfahren verhindert und das Zuspätkommen mehrerer Personen zum Zuge verursacht worden. Daß der Pferdebahnkutscher und ein Geschäftsreisender sich dies nicht bieten lassen wollten und protestirten, rief ihnen eine Anklage wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt ein. Als Zeugen wurden ein Lieutenant, ein Feldwebel und zwei Soldaten vom Dresdner Grenadier-Regiment Nr. 101, ein Herr aus einem Nachbarorte und zwei auswärtige Reisende vernommen. Das Urtheil des Gerichtshofes lautete gegen beide Angeklagte auf Freisprechung. Das Gericht schloß sich der Auffassung der Vertheidigung an, die dahin ging, daß es zwar Jedermann gestattet sei, auf dem Straßenbahngeleise, das ein Stückchen öffentlicher Straße sei, zu gehen oder zu fahren, daß aber nach der Landes- und auch nach der städtischen Gesetzgebung und Verkehrsordnung alle Passanten, auch Truppentheile einem im Geleise fahrenden Wagen ausweichen müßten.

Würzburg. Antisemitische Stöße geborsten. Am Montag wurde der Gründer und das Haupt der hiesigen antisemitischen Partei, der Wehlhändler Karl Jöllner, wegen Verdachts des betrügerischen Bankrotts verhaftet. Als J. merkte, daß es mit ihm in Folge seiner Waarenschleudereien bergab gehe, „verlor“ er plötzlich auf der Straße 18000 Mark. Er ließ diesen Verlust in allen Zeitungen annonciren, aber das Geld fand sich nicht mehr. Der Staatsanwalt nahm sich nun des J. an und es wurde ob dieser Manipulation die Untersuchung eingeleitet.

Wandsdorf. Die Spinnfabrik der Brüder Perutz ist heute völlig niedergebrannt. Der Direktor und ein Spinnmeister erstickten bei den Rettungsarbeiten. 200 Arbeiter sind dadurch brotlos geworden.